

Waldenburger Anzeiger.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Dinstags, Donnerstags und Sonnabends.

Preis vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummern 8 Pf. — Insertionsgebühren pro kolumnenweise Zeile für Abonnenten 7 Pf., für Nichtabonnenten 10 Pf. Bei mehrmaliger Insertion entsprechender Rabatt. — Inseraten-Aannahme bis Abends 5 Uhr des vorhergehenden Tages. — Reclamen im Redactionstheil pro Zeile 20 Pf. — Geeignete Beiträge sind stets willkommen.

N^o 12.

Sonnabend, 27. Juli

1878.

Für August und September

werden Abonnements zum Preise von 70 Pf. frei in's Haus, bei Abholung zum Preise von 60 Pf. von den Austrägern wie in der Expedition jederzeit entgegenommen, und erhalten neu eintretende Abonnenten den Anfang der Erzählung, soweit der Vorrath reicht, wie die bis 1. August noch erscheinenden Nummern gratis geliefert.

Exp. d. „Waldenburger Anzeiger,“
Obergasse 41.

Die 300 Millionen.

Wenn wir heute unsere Artikelserie gegen die socialdemokratischen Irrlehren nochmals unterbrechen, so geschieht es, einer Broschüre Erwähnung zu thun, die in letzter Zeit massenhaft von socialdemokratischer Seite zur Vertheilung gekommen ist. Die Broschüre führt der Titel: „Hütet euch vor den 300 Millionen neuen Steuern.“

Die Anstrengung einer Steuerreform, wie sie Frankreich und England längst besitzt, und die zu einer viel practischeren, einfacheren und weniger fühlbaren Steuererhebung führen soll, wird von sozialistischer Seite dazu benutzt, der großen Menge und namentlich Denen, die sich weniger um Politik und darum, was es mit diesen neuen Steuern in Wirklichkeit für eine Bewandniß hat, kümmern können, einen Köder hinzuworfen, auf den sie wiederum anbeißen sollen, indem sie ihnen weiß machen, der Staat verlange neue kolossale Steuern und die Auflösung des Reichstags sei deshalb erfolgt, um eine gefügige Majorität zur Bewilligung derselben zu erlangen. Man redet ihnen vor von der erdrückenden Militärlast, die noch verschlimmert werden soll, und von der das Volk nichts habe &c. Ja, wem haben wir denn unsere

Sicherheit im Lande zu danken, daß wir ruhig unsere Felder bestellen und der Zeit der Ernte entgegensehen können? Wem haben wir die Sicherheit zu danken, daß wir ruhig zu Hause sitzen, unseren Geschäften nachgehen und unsere häuslichen Arbeiten verrichten können? Wem haben wir die Sicherheit zu danken, daß wir ohne Gefahr über die Straße und durch Wälder und Felder gehen können?

Die socialdemokratischen Agitatoren wissen recht gut, daß ihre seitherigen Mittel keine rechte Zugkraft mehr haben, daß sich bei Vielen durch das mit der Zeit eingetretene Bewußtsein, die Socialdemokraten haben uns auch keine Besserung gebracht, eine gewisse Vertrauenslosigkeit geltend gemacht hat; nun kommen sie mit dem neuen Schlagwort: Hütet Euch vor den neuen Steuern. Wer sein Geld lieb hat, der möge einen Socialdemokraten wählen! Die Socialdemokraten bewilligen die neuen Steuern nicht.

Abgesehen davon, daß es keinem einzigen Abgeordneten einfallen wird, eine neue ungeheure Last von 300 Millionen Steuern dem Volke aufbürden zu helfen, die er sich doch selbst mit aufbürden würde, wenn nicht zwingende Gründe dazu vorliegen, handelt es sich in diesem Falle, wie schon gesagt, gar nicht um eine Steuervermehrung, sondern nur um eine andere Erhebung derselben; trotzdem wird aber allen anderen Candidaten, conservativen wie liberalen, vorgeworfen, sie hätten bereits ihre Bereitwilligkeit erklärt, die Einnahmen des Reiches durch Bewilligung von indirecten Steuern zu vermehren.

Es ist wahr, daß die Regierung das Tabaksmopol angestrebt hat, wahr ist aber auch, daß der frühere Reichstag dasselbe abgelehnt und daß z. B. unser Candidat Herr Professor Dr. Birnbaum sich ebenfalls dagegen erklärt hat. Nun kommen die neubeutschen Jesuiten mit der Aufforderung: Wer das Tabaksmopol

nicht will, trete mit dem socialdemokratischen Stimmzettel an die Urne. Und das sind dieselben Leute, die Alles und Jedes zu einem einzigen großen Staatsmonopole machen wollen. Ist das nicht zum Lachen?

Wenn unser Candidat, Herr Professor Dr. Birnbaum für indirecte Steuern ist, so ist er es nur für Gegenstände, die Jeder entbehren kann, die also Luxusartikel sind; und das ist auch der Tabak. Kein Mensch wird auf-treten und behaupten wollen, der Tabak gehöre zu den unentbehrlichen Bedürfnissen, oder sollte dennoch Einer der Ansicht sein, so frage er nur die sozialistischen Agitatoren, die im Gefängniß sitzen, ob sie durch die Entbehrung des Tabaks etwa krank geworden sind. Der Mensch gewöhnt sich dran, wie er sich etwa an einen Hund, eine Kage oder vielleicht an einen Spazierstock gewöhnt und nachher der Meinung ist, das sei ihm unentbehrlich. Es muß nicht der junge, kaum der Schule entlaufene Bursche, der noch keinen Dreier ordentlich verdient hat, denselben auch schon in die Luft zu paffen versuchen. Wenn das jetzt billige Vergnügen, wenn es überhaupt ein Vergnügen ist, kostspieliger wird, dann wird Mancher diese Angewöhnung unterlassen. Die Tabaksteuer wie alle übrigen Luxussteuern haben den gar nicht hoch genug anzuschlagenden Vortheil, daß Jeder die Steuern, die er bezahlen will, selbst bestimmt, ja daß er nach eignem Gutdünken gar keine Steuer zu bezahlen braucht und daß thatsächlich auch ein großer Theil keine Steuern bezahlen wird.

Und gegen diese Freiheit in der Steuerbezahlung sind die Socialdemokraten, sie, die fortwährend über Beschränkungen und Bedrückungen, über Zwang und Ausbeutung klagen, sie, die den Leuten vorreden, nur bei ihnen ist die Freiheit zu finden.

Feuilleton.

Unpolitische Plauder-Gcke.

Welches großartige Volksfest war früher immer das Vogelschießen in Glauchau; und heute? Kaum daß eine Schaubude zu sehen ist. Trotz alledem ist aber der Besuch noch immer ein großer und namentlich für uns in Waldenburg ist die Verbindung jetzt so bequem, daß selbst einige Stunden zum Besuche des Vogelschießens hinreichend sind. Freilich, wer sich ordentlich amüsiren und die späten Abendstunden unter lustigem Leben und Treiben, bei Ball und Gesangsconcerten zubringen will, muß mit dem Wagen fahren oder per pedes apostolorum gehen und die Vogelschießgenüsse mit einigen müden Beinen bezahlen.

Doch gewähren auch die Tagesstunden mannig-faches Vergnügen. Man muß es nur verstehen, dieselben zu finden. Da hat sich bei der „Reitschule“ ein Bäuerlein aufgestellt. Es ist Sonntag, und die Ernte hat noch nicht begonnen; warum soll er nicht hinein in die Stadt zum Vogelschießen gehen? Er amüsiert sich da nach seiner Weise und von ihm kann man lernen, sich billig zu unterhalten. Die Pfeife im Munde, die breite Deckelmütze auf den Kopf und gestützt auf einen stämmigen Stock schaut er stillvergnügt der lustigen Jugend zu, wie sie sich drängt und stößt, das schönste Pferd zu erhaschen, oder wie das Kin-

dermäddchen oder die besorgte Mutter vorsichtig die Kleinen in die schön gepolsterten Kutschen befördert, wie Andere, denen das Glück noch zu keinem Dreier verholfen, sich unten hin kauern, um mit herumgeschwungen zu werden. Lange, lange sieht er zu, und kann sich nicht satt sehen. Erinnert er sich vielleicht seiner Jugendzeit, wo er, auch noch ein kleiner Kerl, zum ersten Mal in die Stadt kommt und die vielen Häuser und Menschen und aufgebauten Buden sieht? Er, der nur den Dorfbach, die Felder und weidenden Kühe kennen gelernt hatte? Ja, damals war noch die schöne, gute, alte Zeit; und wie er an die guten alten Zeiten denkt, beschleichen ihn wehmüthige Gedanken, er denkt an seine liebe Mutter, die nun auch schon lang im Grabe ruht, und während er eine heimliche Thräne zerdrückt, sagt er sich, 's war doch früher schöner auf der Welt als jetzt. Ja, ja, es hat eben Jeder seine gute, alte Zeit, und Jeder erlebt sie noch immer, das ist die Zeit der Jugend, wo noch keine Sorge, kein Kummer das empfängliche, heitere Kinder-gemüth drückt.

Schauen wir um uns. Arm in Arm spazieren wohlaußgeputzte Dienstmädchen durch das Menschengewühl und lugen sehnsüchtig nach jungen Burschen aus, die sie Abends zum Tanze führen sollen, währenddem sie achlos mit ihren breiten Sonnenschirmen die Gesichter der neben ihnen Gehenden belästigen. Ah, da lenken sie

ihre Schritte dem Manne zu, der ihnen für zehn Pfennige das Bild ihres zukünftigen Mannes zu zeigen im Stande ist. Nun, zehn Pfennige wird der künftige Mann schon werth sein, und wenn sie auch nicht recht dran glauben, so treibt sie doch die Neugier, wie er wohl aussehen könnte. Obendrein erhalten sie auch noch „Planeten für beide Geschlechter“, die ihnen offenbaren, wie ihre Knaben und Mägdelein einst gedeihen werden. Ob wohl auch Jede von ihnen unter die Haube kommen wird? Wer weiß?

Nähern wir uns mehr den Schänkbuden, so beginnt bald ein anderes Leben. Gesang tönt überall heraus, der Geruch frisch gebackener Waffeln dringt in unsere Nase, das Gedränge wird dichter. Traurig ergeht es den armen Schleppen, die es heute wagen, die ohnehin staubige Luft noch staubiger zu machen. Mancher Fußtritt mag sie aufgefordert haben, daß sie von einem Plaze weichen soll, wo sie nicht hingehört. Wird sie endlich einmal zur Einsicht kommen, daß sie ihr Dasein nur in Solons und großen Gesellschaften, wie sie es früher gethan, verbringen soll?

Doch genug der Betrachtungen. Die Hitze, der Staub und der Lärm verursacht bald Ermüdung, und, um uns zu erfrischen, besuchen wir eines der verschiedenen Lokale, um dann des Abends mit dem letzten Zuge wieder heimwärts zu dampfen.

E. K.

Lasse sich Niemand durch die schönen Redensarten in den sozialistischen Wahlaufrufen, wie: „Es gilt das Wohl Eurer Familien, die Ehre unseres deutschen Vaterlandes, den Ruhm unseres Volkes, die Freiheit aller Bürger! Es gilt, einzustehen für die höchsten sittlichen Güter der Menschheit!“ hethören. Vergleiche er nur frühere sozialistische Aeußerungen damit, wie: „Das Wort Vaterland, daß Ihr im Munde führt, hat keinen Zauber; Vaterland in Eurem Sinne ist uns ein überwundener Standpunkt, ein reactionärer kulturfeindlicher Begriff. (Liebknecht, Schutz und Trutz S. 4.) „Das deutsche Reich kann wohl die Socialdemokratie toleriren, die Socialdemokratie kennt aber keine Toleranz gegen das deutsche Reich!“ (Neuer Sozialdemokrat 1871, Nr. 59); „Alldeutschland, wir weben Dein Leichentuch!“ (Sozialdemokr. Gedicht.) Wie reimt sich obiger Wahlaufruf damit zusammen?

Lasse sich aber auch Niemand am 30. Juli von der Wahl abhalten. Tröste sich Keiner damit, daß es auf seine Stimme nicht ankomme, oder gar, daß es nichts helfe. Jeder muß sich des Werthes seines Wahlrechtes bewußt sein, Jeder muß mit einsehen helfen, zur Erhaltung der Ordnung, Jeder muß mit dahin wirken, daß wir endlich einmal bessere Zustände in allen unseren Verhältnissen erlangen. Und das kann er nur thun, wenn er am Wahltag seine Stimme abgibt für unseren Candidaten der Ordnungsparteien Herrn Professor Dr. Birnbaum in Leipzig.

Politische Rundschau.

*Waldenburg, 26. Juli 1878.

Die „Provinzial-Korresp.“ bemerkt bezüglich der Ueberfiedelung des Kaisers nach Babelsberg: „So wohl begründet die allgemeine Freude über die bisherigen stetigen und unge störten Fortschritte der Wiederherstellung des Kaisers, besonders über den jüngsten hoffnungsreichen Abschnitt ist, so wird man sich doch angesichts der neuerlichen Erklärung der Aerzte und mit Rücksicht auf die naturgemäßen Bedingungen einer vollen Reconvalescenz nicht vorzeitigem Erwartungen hingeben dürfen, sondern mit den Aerzten annehmen, daß die gänzliche Wiederkräftigung noch längere Zeit beanspruchen wird.“ — Offizieller Verständigung gemäß treffen Se. Maj. der Kaiser Wilhelm mit der Großherzogin von Baden am 31. Juli oder 1. August in Teplitz ein. Ein Berliner Hofbeamter hat im Herrenhause des Fürsten Clary Wohnung für die hohen Herrschaften bestellt. Aller Empfang ist verboten.

Die Sammlungen für die Wilhelms-Spende sind in den meisten Städten geschlossen, und bei dem Anflang, den die Idee einer allgemeinen Sühnegabe in Deutschland weit und breit gefunden hat, darf man wohl einen erfreulichen

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Gans Wachenhusen.

(Fortsetzung.)

VI.

Es geht oft nichts schneller, als bis zum Wahnsinn in ein Weib verliebt zu werden, und wiederum ist nichts schwerer, als mit allen Gründen der Vernunft sich die Nothwendigkeit des Gegentheils zu beweisen.

Botmer erging es wie den Meisten: er hatte in kurzer Zeit mehr gewonnen, als er je zu träumen gewagt, und fand, daß das Alles gar nichts sei ohne das Eine, was er nicht besaß.

Er brauchte vier und zwanzig Stunden, um zu keinem andren Resultat zu kommen, als daß Elisabeth nur um einer mädchenhaften Schrulle willen noch Aufschub begehrt. Sie hatte ihm selbst aufgefodert: wagen Sie! und weßhalb anders, als um ihn zu einem Reichthum zu treiben, den sie mit ihm zu theilen bereit sei.

Es war am Morgen nach jenem Zwiegespräch laue Witterung an der Börse eingetreten; es folgte derselben während der Börsenzeit ein Sturm, der die Course procentweise herabdrückte. Botmer, erregt wie er war, immer noch Elisabeths Mahnung: Wetten Sie! Wagen Sie! im Ohr, kaufte mit fast wahnsinnigem Vertrauen zum Erstaunen seiner

Rechnungsabluß erwarten. Die Kosten der Sammlung waren nicht ganz gering, denn es mußten Hunderttausende von Listen gedruckt werden und auch sonst sind Remunerationen an Tausende von Boten und Schreibern zu entrichten. Gleichwohl stehen die Ausgaben zu dem Ertrag in keinem Verhältniß und das Komitee wird in der Lage sein, dem Kronprinzen mehrere Millionen Mark zu überweisen.

Die „Kreuzzeitung“ erläßt eine Mahnung an die Conservativen, dem Vorwurf entgegenzutreten, daß die Conservativen lediglich Interessenpolitik trieben. Im Anschluß hieran bemerkt sie: „In dem Lande des Parlamentarismus — England — ist man in dieser Beziehung viel weiter. Der populäre Nimbus, der den Liberalen bisher bei uns umgab (namentlich war es sehr bequem und einträglich, den liberalen Aristokraten zu spielen), ist dort längst geschwunden; man hat dort längst gelernt, daß jede Partei-Anschauung auf Principien beruht, daß bei jeder Partei Männer vorhanden sind, denen die Verwirklichung ihrer Principien als wahres und erstrebenswerthes Ideal vorschwebt; man weiß, wie Interessen mit jeder Parteibildung in engem Zusammenhange stehen. Bei uns glaubte man bisher, der Conservative halte unter seinem Frack einen Harnisch verborgen, in welchem er, wenn der Liberalismus erst zertreten sei, als alter Ritter erscheinen und die Feudalherrschaft wieder herstellen wolle; erst die neueste Zeit hat gelehrt, daß die goldenen Barone des Liberalismus bessere Interessenpolitiker sind, als die eisernen Ritter des Feudalismus. Wir sind der Meinung, daß die Edleren und Besseren einer jeden Partei einem Principe mit voller Ueberzeugung dienen und dienen müssen, wenn sie anders irgend etwas erreichen, wenn sie wahrhaft Parteiführer sein wollen, die andere mit sich fortziehen. Wir sehen dieses z. B. an Lasker, der als Staatsmann vollständig unfähig ist, weil er als Steuer mann zwar die Karte gehörig studirt hat, aber die thatsächlich vorhandenen Factoren: Wellen und Wind, nicht berücksichtigt; wir sehen ihn, der an praktischer Anschauung wohl ziemlich von jedem preussischen Gemeinde-Vorsteher übertroffen wird, dennoch eine Reihe von Jahren eine hervorragende, ja in vielen Dingen die erste Rolle im preussischen Staatsleben spielen; warum? Weil er, abgesehen von seiner gründlichen, wissenschaftlichen Durchbildung, seinem Fleiße und seiner Redegewandtheit, die Macht der Ueberzeugung für sich hatte; er glaubte an seine Sache. Laskers Rolle ist ausgespielt; zu schnell sind die Früchte gereift, die unter der ungesunden Gluth seiner Theorien gewachsen sind. Die Entschuldigung, die der Liberalismus in die Welt ruft: Ich habe es zwar gethan, ich will es aber nicht wieder thun, genügt dem Ernste der Zeit nicht mehr; die Zeit will eben andere Männer . . .“

Maßler, die kopfschüttelnd ihn warnten. Botmer kaufte.

Eine Stunde später hielt sein Phaeton wieder vor Marbachs Hause. Elisabeth war allein. Sie empfing ihn in reizendsten weißen Hauskleide, einem Meisterstückchen der Kofetterie. Botmers Auge, seine Unterhaltung von gestern vergessend, ruhte mit Entzücken auf dem Mädchen. Elisabeth trat ihm lächelnd entgegen. Sie war wohl bleich, abgesehen, ihr Auge blickte müde, verschleiert, aber freundlich. Sie reichte ihm die Hand und ihr Blick selbst schien ihn zum Handkuß aufzufordern. „Nicht wahr, Botmer, Sie zürnen mir nicht? Die Mutter hatte Unrecht, als sie vermuthete, ich sei unartig gegen Sie gewesen?“ fragte sie mit trübem, melancholischem Lächeln, während sie ihn zerstreut anschaute. „Sie ermessen ja selbst, wie unendlich wichtig ein Schritt im Mädchenleben, wie Sie ihn begehrten! Ich habe sie schon erwartet; ich hatte wirklich Sehnsucht nach Ihnen! . . . Aber sprechen wir nicht von dem Thema, lieber Freund; jetzt nicht! Erzählen Sie mir, unterhalten Sie mich. Sie haben eine schlaflose Nacht zu verantworten und deshalb möcht' ich jetzt von etwas Andreem hören.“

Botmer war glücklich. Es fiel ihm nicht ein, daß dieses Mädchen ein Spiel mit ihm treiben, daß sie nur Zerstreung in seiner Unterhaltung suchen könne. Er hatte gewagt, wie Sie verlangt,

In London soll vom 1. August ab ein social-demokratisches Blatt unter dem Titel „Die Commune“ erscheinen, und zwar hauptsächlich zu dem Zweck, um in Deutschland verbreitet zu werden. Man denkt es ballenweise nach Hamburg zu schaffen und von dort aus in Briespaketten weiter zu spediren, da direkte Postpakete aus London die deutsche Polizei aufmerksam machen könnten. Aus dem Prospekt theilt das „Londoner Journal“ folgende Proben mit: „Unsere Genossen füllen die Strafhäuser, weil sie nicht hündisch die mordende Hand küssen. Das Jahrhundert geht zu Ende und erinnert an die herrlichen Tage seines Vorgängers. Bald sind es hundert Jahre, seit eine zur Verzweiflung getriebene Nation, sich ihrer Henker entledigt hat. Auch dieses Jahrhundert wird nicht scheiden, ohne Marksteine im Leben der Völker zurückzulassen. Die Verzweiflung der Arbeiter muß sich in feurigen Muth kehren. Proletarier aller Länder, vereinigt Euch unter die Fahne der „Commune“.“

Die Unterhandlungen zwischen dem heiligen Stuhle haben wieder begonnen und dauern noch fort, und da es für den Augenblick nicht möglich ist, sich über Principienfragen und Reformen der bestehenden Geseze zu verständigen, so hat der Papst einen modus vivendi vorgeschlagen, nach welchem Preußen die Jurisdiction des Nuntius in München über die geistlichen Angelegenheiten in Preußen anerkennen solle.

Ein Telegramm der „Pr.“ meldet: Trotz aller officiellen Versicherungen ist der Rücktritt des italienischen Ministers des Auswärtigen, Grafen Corti, eine fest beschlossene Thatsache. Corti besteht darauf, und das Ministerium fürchtet, die Majorität in der Kammer zu verlieren, wenn nicht Corti ersetzt wird. Die Demission soll erst nach der Rückkehr des Königs aus Oberitalien erfolgen. Allgemein wird der diesseitige Botschafter in Wien, Graf Robillant, als Nachfolger Corti's bezeichnet.

Die englisch-türkische Kommission auf Cypern wird, wie dem „Daily News“ aus Larnaka vom 22. d. gemeldet wird, die Frage des Grundbesitzes untersuchen. Die Insel wird in fünf Bezirke getheilt, verwaltet durch britische Kommissare und aus dem Konsulardienst gewählte Richter. Der Straßenbau wird sofort begonnen. Eine Pauschalsumme, angeblich 80,000 Pfund, dürfte der Türkei jährlich für den Ueberfluß an Einnahmen gezahlt werden.

Aus dem Muldenthale.

*Waldenburg, 26. Juli. (Gastpredigten.) Durch den Abgang des Herrn Superintendenten Dr. Leo ist das hiesige Oberpfarramt erledigt worden. Zum Zwecke der Neubefetzung dieser Stelle wird morgen, Sonntag, den 28. Juli, Herr Pastor M. Ludwig aus Waldkirchen im Voigtlande und den Sonntag

und sah in ihrem wohlwollenden Blick die schönste Verheißung. Er wagte auch sein Lebensglück mit diesem Mädchen, das ihm an der Börse, an der er hier eben seinen Einsatz that, offenbar überlegen, denn Elisabeth führte ihn so unmerkbar, so unbefangen in eine gleichgiltige Unterhaltung hinüber, daß er eben nur Eins vermisse; die süße Vertraulichkeit, welche ein vollkommenes gegenseitiges Herzensverständnis gestattet.

Und dies Entbehren diente angesichts des Mädchens, das nur noch interessanter durch seine Blässe, sein feilisches Dämmern, dazu, die Leidenschaft des jungen Mannes noch zu schüren. Er empfand, was ihm versagt war; er lechzte mit steigendem Verlangen, und dieses halbe sich Hinneigen, dieses von geheimen Banden gezügelte, von unverständlichen Motiven gedämpfte, halb lächelnde, halb frohig in sich zusammenschauende Entgegenkommen und Zurückhalten versekte den schon durch seine waghalsige Existenz nervösen Mann, in einen Zustand, der ihm zu süßer Folter ward. Sie selbst riß ihn von derselben. Sie erhob sich ganz plötzlich, wieder in einer Anwandlung, die er nicht begriff.

„Sie müssen gehen, Botmer!“ sagte sie, sich hastig erhebend. „Wir sind allein; ich hatt' es ganz vergessen!“

Es war, als mache sie sich einen Vorwurf aus ihrer Vertraulichkeit und doch begleitete diese Rede

darauf, den 4. August, Herr Pastor Pache aus Steinigtwoldsdorf eine Gastpredigt halten. Ueber die Zulassung eines dritten Gastpredigers wird erst noch Bestimmung getroffen werden.

*— (Der Landtag) ist am vergangenen Mittwoch geschlossen worden. Die Thronrede beklagt zunächst die verabscheuungswürdigen Attentate auf unseren Kaiser, und weist auf die zersetzenden Tendenzen unserer Tage hin, gegen welche die für das Gesamtwohl gebotenen Schranken gezogen werden müssen. Das jüngst abgeschlossene Friedenswerk wird in der Erwartung begrüßt, daß der Druck, welcher bisher auf Ackerbau, Handel und Gewerbe lastete, den endgültigen Uebergang zu besseren und erfreulichen Zuständen herbeiführen werde. Dem Schutze des Gewerbesleißes wird die Regierung bereitwilligst Unterstützung leisten. Durch den Ankauf einer Mehrzahl von Privatbahnen ist die Entwicklung des Eisenbahnwesens erheblich gefördert. Die Reform des Systems unserer directen Steuer hat durch vollständige Uebereinstimmung aller Factoren der Gesetzgebung ihre Lösung gefunden; wenn eine Steuererhöhung nöthig war, so ist doch Hoffnung auf den baldigen Umschwung der Verhältnisse, die dazu geführt haben, vorhanden. Staatsminister von Fabrice erklärte nach Verlesung der Thronrede den Landtag für geschlossen, worauf Sr. Majestät, begleitet von einem durch den Präsidenten der Zweiten Kammer, Bürgermeister Haberkorn, ausgebrachten dreimaligen Hoch, in welches die Versammlung begeistert einstimmte, und mit demselben Ceremoniel wie beim Eintritt den Thronsaal verließ.

*— (Wahlcandidaten.) Nachdem die Wahlvorbereitungen in Sachsen so weit vorgeschritten sind, daß die Aufstellung der Candidaten der verschiedenen Parteien als abgeschlossen betrachtet werden kann, stellt sich folgendes Resultat heraus: Es sind aufgestellt 10 national-liberale, 7 fortschrittliche, 9 conservative, 5 freiconservative, 22 socialdemokratische und 2 Candidaten mit der einfachen Bezeichnung „liberal“. Von den bisherigen 7 nationalliberalen Abgeordneten sind 6, von den 2 fortschrittlichen 2, von den 4 conservativen 3, von den 5 freiconservativen 3 und von den 7 socialdemokratischen Abgeordneten alle 7 wieder aufgestellt worden. Die Zahl sämtlicher Candidaten beträgt 55. Es müssen demnach, da nur 23 Abgeordnete zu wählen sind, 32 unterliegen. Man darf schon jetzt annehmen, daß es in mehreren Wahlkreisen zu Stichwahlen kommen wird.

*— (Für Rekruten.) Infolge ergangener Verordnung der königlichen Oberrekrutierungsbehörde werden neuerdings die mit Führung der Rekrutierungs-Stammrollen betrauten Behörden angewiesen, alle Bestrafungen wegen Verbrechen,

ein Blick, der ihm sagen konnte oder wollte, wie sie derselben bedurft habe.

Botmer schied von ihr in einem gewissen Taumel. Er fühlte, als er sie nicht mehr sah, noch den warmen Druck ihrer Hand. Und als er im Wagen sitzend, noch einmal hinauf schaute, stand sie am Fenster und winkte ihm mit dem Taschentuch.

So vergingen Tage, Wochen. In Botmer bildete sich der feste Glaube heraus, daß mit diesem Mädchen sein Glück, sein felsenfestes, unerschütterliches. Sie hatte ihn zugerufen: wage! und er gewann in gefährlichen Momenten, wo Jeder seine Operationen für sinnlos gehalten. Der Gewinn des kürzlich noch so armen Beamten häufte sich von Tag zu Tag, und Elsbeth lächelte glücklich, theilnehmend, wenn sie ihn davon erzählen hörte.

„Sie sind mein guter Genius!“ rief Botmer enthusiastisch. Aber mit dem einen Glück, ohne welches das andre ihm nichtig, ging's nicht vorwärts. Sie entschlüpfte ihm, wenn er in sie drang, seiner Dual ein Ende zu machen, und in letzter Zeit glaubte er, sie zuweilen in einem Zustande der Alteration zu finden, die sie nutzlos zu verbergen suchte.

Botmer, der Elsbeths Neigungen für das Leben erkannt zu haben meinte, und die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß dieses Mädchen mit all seiner interessanten natürlichen Veranlagung durch äußeren Glanz zu bestimmen sei, hatte einen Plan gefaßt, der diesem unerträglichen Zustand ein Ende machen sollte.

Bergehen und Uebertretungen der vor oder nach Eintritt in das militärpflichtige Alter Betroffenen, soweit sie zur Kenntniß der letzteren gelangen, in die Rekrutierungs-Stammrollen einzutragen. Auch liegt selbigen die Verpflichtung ob, etwaige hierbei hervortretende Zweifel durch die nöthigen thatsächlichen Erörterungen aufzuklären und das Ergebnis mit in den Listen zu bemerken.

Aus dem Sachsenlande.

Leipzig, 24. Juli. Vom morgenden Tage an beginnt in der hiesigen Centralhalle die Jahsausstellung von und für Tapezierer. Dieselbe dauert bis zum Schlusse des am 31. Juli, 1. und 2. August hier stattfindenden deutschen Tapezierercongresses.

Chemnitz. Der Haase'sche Bankerott hat schon zwei Menschenleben gefordert. Ein Handwerker, der mehrere Tausend Mark durch ihn verloren, hat sich selbst entleibt, und eine Frau in Chemnitz, die ihre gesammten kleinen Erparnisse in dem Geschäft angelegt hatte, ist auf die Nachricht von dem Krach umgefallen und bald darauf verschieden.

Hohenstein. Eine erfreuliche, Erklärung, die denn doch bekundet, daß in der Arbeitermasse noch Sinn für Ordnung zu finden ist, veröffentlicht das „Hohensteiner Wochenblatt.“ „Erklärung. Die unterzeichneten Officianten und Arbeiter des Steinkohlenwerkes „Kaisergrube“ zu Gersdorf erklären hiermit, daß sie allen socialdemokratischen Bestrebungen fern stehen und deshalb bei der bevorstehenden Reichstagswahl aus eigene Ueberzeugung und ohne Zwang von irgend welcher Seite sämtlich nicht socialdemokratisch, sondern soweit es den 17. Wahlkreis betrifft, für Herrn Prof. Dr. Birnbaum aus Leipzig, und im 19. Wahlkreis für den daselbst aufgestellten Candidaten der Ordnungsparteien stimmen werden. Gersdorf, den 19. Juli 1878. Steinkohlenwerk Kaisergrube. Gersdorf (68 Namen). Oberlungwitz (9 Namen). Abteioberlungwitz (2 Namen). Lichtenstein (2 Namen). Erlbach (7 Namen). Hermsdorf (3 Namen). Hohenndorf (1 Name). Köblitz (1 Name). Bernsdorf (2 Namen).“ Es sind das in Summe 112 Namen.

Adorf. Der Bahnmeister Köhler auf Station Elster ward beim Heuen von einer kleinen Fliege in die Nase gestochen. Nach wenig Minuten war das ganze Gesicht stark geschwollen, nach fünf Tagen der Mann eine Leiche. Aerztliches Gutachten spricht sich für Vergiftung durch Fliegenstich aus.

Aus Altenburg, 23. Juli, schreibt die „Mth. Ztg.“: Die von uns gestern gemachte Mittheilung über ein in der Pulverfabrik, hier versuchtes Verbrechen bestätigt sich und zwar durch eine Nachricht, die aus Dresden kommt. Der Pulver-

Er verabschiedete sich von Elsbeth für eine Woche, einer wichtigen Geschäftsreise wegen. Als er ging, stand Elsbeth trauernd da, Minuten lang in sich gefehrt. Dann schüttelte sie den Kopf; sie richtete sich auf; sie lächelte fast spöttisch. Endlich riß sie sich los von ihren Gedanken, setzte sich an das Piano und stürmte wild über die Tasten.

In demselben Tage traf ein Brief an Elsbeth Marbach ein. Die Mutter hatte ihn nicht gesehen. Elsbeth eilte in ihr Schlafgemach und als sie zurückkehrte, war sie zitternd, bleich, zerstreut in nervöser Unruhe.

Am Nachmittage sprach sie der Mutter davon, sie müsse eine Freundin besuchen, die heute eingetroffen. Sie ging mit einer gewissen Hast und kehrte erst um zehn Uhr Abends zurück.

Dasselbe wiederholte sich an den folgenden Tagen. Elsbeth war fortwährend in sichtbarer Aufregung. Die Mutter sah ihr Kind abmagern, seine schönen Augen einsinken, seine Wangen bleicher werden.

Die arme Frau wagte keine Frage, keinen Vorwurf. Sie trug das Kreuz der Familie, denn ihr Gatte mied schon seit Wochen das Haus und kehrte immer erst um Mitternacht zurück; ihr Sohn ging seinen Zerstreungen nach und kam erst gegen Morgen, und jetzt ließ auch Elsbeth sie allein, Elsbeth, deren Wesen ihr stets räthselhafter ward, über das Aufklärung zu begehren sie zu schwach war, wie sehr sie sich auch der Pflichten der mütterlichen Autorität bewußt war. (Fortf. folgt.)

wagen, in welchen hier die Dynamitpatrone gebracht worden und der umgestürzt war, erlitt am vergangenen Sonnabend Vormittags in der Antonstraße zu Dresden einen Ahsenbruch; er mußte umgeladen werden, wozu ein Möbelwagen requirirt wurde. Das Fuhrwerk hat sich in schlechtem Zustande befunden. Zwei Personen sind verhaftet worden. In der Dresdner Mittheilung wird erzählt, daß hier eine Dynamitpatrone in den Wagen hineingeschmuggelt worden sei, die aber zum Glück nicht explodirt habe; es hätte ein gräßliches Elend herbeigeführt werden können. Wie wir hören, ist hier nicht nur ein Wagen, sondern es sind zwei in Gefahr gewesen zu explodiren, in dem einen sind 62 Centner, in dem anderen 48 Centner verladen gewesen; (?) sie haben sich bei dem Umstürzen des einen Wagens ziemlich nahe bei einander befunden; (?) Ob bei dem Umstürzen des Wagens hier die Achse beschädigt worden, oder ob auch da eine frevelnde Hand thätig gewesen ist, die den in Dresden erfolgten Bruch derselben veranlaßt hat, läßt sich nicht beurtheilen. Es läge dann ein Verbrechen vor, das in seinen Intentionen dem Thomas'schen in Bremen ähnlich ist. Hoffentlich gelingt es, den Verbrecher zu entdecken und zu überführen. (Das Alles erscheint fast unglaublich!)

Gera, 22. Juli. Vorgestern kam ein reisender Buchdrucker in die Hofbuchdruckerei von Fleiß & Riegschel und bat um eine Unterstützung. Einer der in voller Arbeit befindlichen Setzer erkannte in dem reisenden Kunstgenossen den ehemaligen Cassirer des Ortsvereins der Buchdrucker in Hirschberg in Schlesien, der von dort vor zwei Jahren mit 600 Mk. Vereinsgeldern durchgebrannt war. Er ging auf ihn zu und sagte es ihm auf den Kopf zu, er sei der Durchbrenner Standtke. Die Verblüffung des Ueberrumpelten verrieth ihn. Ausreden halfen nichts und ein Fluchtversuch führte nur zu seiner um so sichereren Bewachung, bis Polizei kam. Ein volles Geständniß bestätigte seine Identität mit dem Durchbrenner.

Vermischtes.

Von einer Gefahr, welcher die Gemahlin und die Tochter des Fürsten Bismarck jüngst in Kissingen ausgefetzt waren, wird der „Tribüne“ berichtet: Am vergangenen Freitag Nachmittag fuhren die Genannten in offener Equipage über den Markt. Als der Kutscher in ziemlich schnellem Tempo um die Ecke biegen wollte, stürzte das eine Pferd, und der Wagen wurde auf die Seite geschleudert. Natürlich war die Bestürzung groß, Alles eilte herbei und war hochbefriedigt, die Damen unverfehrt zu sehen. Sie verließen den Wagen, um zu Fuß weiter zu gehen, da es Mühe verursachte, das gestürzte Thier aufzurichten.

Wiederum hat ein junger Mann in Berlin, ein Gymnasiast, der auf der Eisenbahnfahrt stundenlang zum Fenster hinausgesehen hatte, sein Augenlicht verloren. Zwei Tage lang klagte er über Augenschmerzen, am dritten Morgen wachte er erblindet auf.

Neue Art von Blutvergiftung. Ein Berliner Stadtreisender hatte sich ein Paar mit Messingstiften genagelte Stiefel gekauft, deren Stifte schon nach einigen Tagen durchdrangen und die Füße des jungen Mannes verwundeten. Derselbe achtete anfangs nicht auf die Schmerzen, bis die Füße erheblich anschwellen und er gezwungen war, die Hilfe eines Arztes in Anspruch zu nehmen. Derselbe constatirte eine durch Grünspananfaß an den Messingstiften verursachte Blutvergiftung.

Die Stadt Frankfurt a. M. hat am 18. d. ein feines und sehr theueres Gas verbrannt, dasselbe kostet der Gesellschaft, welche es herstellen ließ, über 1 1/2 Millionen Gulden. Das Gas ist nämlich, wie wir dem „Fr. Journ.“ entnehmen, aus den laut Beschluß der Generalversammlung zurückgekauften Actien und Interimscheinen der „Deutschen Creditbank“ fabricirt. Die betreffenden Papiere wurden in Gegenwart einer Commission den betreffenden Retorten der englischen Gasfabrik übergeben. Diese Scheiterhaufen werden sich infolge der Reducirung des Actien Capitals und der vorgeschriebenen Vernichtung der Actien mehrfach wiederholen.

Fischriesen. Von Altwärder Fischern wurden zwei bei Cuxhaven gefangene große Delphine nach Hamburg gebracht. Das größere Thier wog 2075 Pfund, das andere 1232 Pfund.

Bienenraube. Vor etwa 8 Tagen band in Namhorn bei St. Wendel ein Bahnwärter seine Ziege etwa 15 Fuß von einem Bienenstock an. Die Ziege kam nach dem Bienenstock näher und warf denselben mit ihren Hörnern um; da fiel das ganze Bienenvolk über dieselbe her und richtete sie so mit Stichen zu, daß sie jämmerlich schrie und nach einigen Stunden verendete. Der Bahnwärter eilte auf das Geschrei des Thieres herbei und wollte ihm zu Hilfe kommen, wurde aber von dem Bienenvolk ebenfalls so zugerichtet, daß er mehrere Tage zu Bette liegen mußte. Ein zweiter Mann in der Nähe mußte eiligst die Flucht ergreifen.

In Posen wird den Damen, die lange Schleppen tragen, das Gehen auf den Trottoir verboten, theils weil hierdurch der Verkehr gehemmt, theils aber auch, weil durch die Aufwirbelung des vielen Staubes die Luft verunreinigt wird.

Eine Radicalcur gegen die Trunksucht verjuchte kürzlich eine Kleinbürgerin in Jarjew (Rußland) an ihrem Ehemann. Derselbe ließ sich zuzeiten gar zu sehr hinreißen von seinem Gang zu Spirituosen, und war so kürzlich eine ganze Woche lang ununterbrochen betrunken. Die resolute Frau beschloß endlich, die Entnüchterung ihres Mannes selbst zu leiten, führte ihn in den Getreidespeicher und legte ihn dort mit Hilfe einiger Nachbarn oder Verwandten in Ketten. Den ersten Tag rührte sich der Mann nicht, den zweiten Tag bat er dringender um Wasser, am vierten Tage vermochte er nur zu stöhnen und wurde zu seinen Vätern versammelt. Die ob solches Resultats ihrer Cur selbst verdußt gewordene Frau ist jetzt in Untersuchung gerathen und wird wahrscheinlich kein Patent für ihre neue Heilmethode erhalten.

Ein Schatz gefunden. Der in Neapel erscheinenden „Stampa“ wird aus Andria, einer Stadt von etwa 35,000 Einwohnern in der Provinz Terra-di-Bari, geschrieben, daß dort ein Schatz von über 400,000 Ducaten gefunden wurde. Der Fund wurde in einem vergessenen Kellergewölbe des

alten herzoglichen Schlosses gemacht, das jetzt den Herren Spagnoletti gehört. Die Ducaten stammen aus der Regierungszeit König Ferdinand's IV., welcher von 1759 bis 1825 regierte, und scheinen von dem Herzoge v. Andria in einer Kiste versteckt worden zu sein, als er zur Zeit der französischen Invasion nach Deutschland ausgewanderte.

Einwanderung in Amerika. Der Superintendent Jackson liefert, nach der „New-Yorker Staatsztg.“ folgende Nationalitätsstatistik der Einwanderung nach Nordamerika, die in dem Zeitraum von 5. Mai 1847 bis 1. Juni 1878 im Castle-Garden angekommen sind: Aus Deutschland 2,146,491, Oesterreich 20,068, Irland 2,014,752, England 742,207, Schottland 159,516, Frankreich 109,347, Luxemburg 1236, Schweiz 83,801, Holland 39,607, Wales 28,632, Norwegen 47,455, Schweden 121,855, Italien 47,098, Belgien 10,315, Spanien 8468, Westindien 8770, Dänemark 35,475, Polen 11,291, Sardinien 2306, Südamerika 3266, Portugal 1805 Nova-Scotia 1672, Rußland 25,085, Canada 1559, Mexiko 1201, Sicilien 339, China 1210, Ostindien 411, Griechenland 287, Türkei 281, Arabien 10, Afrika 220, Australien 249, Japan 197, Centralamerika 426, von unbekannter Nationalität 698.

Explosion. Wie die „Westf. Ztg.“ meldet, hat auf der dem Westfälischen Grubenverein gehörigen Zeche „Ganja“ bei Dortmund am 23. Juli Morgens eine Explosion durch schlagende Wetter stattgefunden. Fünf Bergleute haben dabei den Tod gefunden, zwei andere wurden verletzt.

Kirchliche Nachrichten.

6. Sonntag nach Trinitatis.
Vormittags predigt Herr Pastor Dr. Ludwig a. Waldkirchen, (Gastpredigt.)
Nachmittags predigt Herr Diac. Schmid.
Beichte u. Communion früh 1/28 Uhr: Diac. Schmid.

Marktbericht.

Berlin, 25. Juli. Spiritus loco 54,20, Juli-August 54,00, Aug.-Sept. 54,00, Sept.-Oct. 52,50. Weizen loco 175—220, Juli 197,00, Juli-Aug.

196,50, Sept.-Oct. 196,50. Roggen loco 127, Juli-Aug. 126,50 Sept.-Oct. 129,50 Oct.-Nov. 130,50. Rüböl loco 65,50, Juli 64,50, Sept.-Oct. 63,20, Oct.-Nov. 62,60.

Leipzig, 25. Juli. Spiritus loco 55,50. Weizen loco 200—219, geringer 185—197. Roggen loco 147—152. Rüböl loco 68,50.

Breslau, 24. Juli. Spiritus per 100 Liter à 100 % per Juli 52,40, Juli-August 52,40, August-Sept. 52,40, Sept.-Oct. 51,00. Weizen per Juli 195, September-October 195. Roggen per Juli 127, Juli-Aug. 127, Aug.-Sept. 127,50 Sept.-Okt. 129, October-November 129,50, Nov.-Dec. 130,—. Rüböl loco 66,50 Juli 66, Juli-August 65,00, September-October 63,—, Oktober-November 63,—, Nov.-Dec. 63,—, April-Mai 63,00.

Ortskalender von Waldenburg.

Fürstl. Sparkasse: Geöffnet Dinstags und Sonntags von Vorm. 8—11, und Nachm. von 2—5 Uhr.
Feuersegnale: Bei 3 Schlägen Feuer in der Stadt, bei 2 Schlägen in Altwaldenburg und Eichlaibe, bei 1 Schlag in Altstadt-Waldenburg.

Königl. Steueramt: Obergasse 41. Expeditionsstunden von Vorm. 8 bis 12 und Nachm. von 2 bis 5 Uhr.

Post- und Telegraphen-Amt: Geöffnet Wochentags von Vorm. 7—12 Uhr, Nachm. 2—7 Uhr. Sonntags u. Feiertags von Vorm. 7—9 und 11—12 Uhr, Nachmittags 5—7 Uhr.

Standesamt: Expeditionsstunden Wochentags von Vormittags 8—12 Uhr, Nachmittags von 2—6 Uhr. Sonntags geschlossen. Für Eheschließungen nur Mittwochs und Sonnabends Vormittags geöffnet.

Vorschußverein, Obergasse 37, 1 Treppe: Geöffnet von Vormittags 9—12 Uhr und von Nachmittags 2—5 Uhr. Sonntags geschlossen.

Abfahrt der Bahnzüge von Waldenburg.

In der Richtung **Glauchau:** früh 6. 34, Vorm. 11. 8, Nachm. 2. 27 und 5. 47, Abends 8. 47.

In der Richtung **Furzen:** Vorm. 8. 10, Nachm. 12. 11 (nur bis Großbothen) und 3. 35, Abends 6. 35 und 9. 43 (nur bis Penig).

Ankunft der Bahnzüge in Waldenburg.

Aus der Richtung **Glauchau:** Vorm. 8. 3, Nachm. 12. 4 und 3. 23, Abends 6. 33 und 9. 42.

Aus der Richtung **Furzen:** früh 6. 26 (von Penig ab), Vorm. 11. 7, Nachm. 2. 17 und 5. 45 (von Großbothen ab), Abends 8. 40.

Anzeigen.

Anzeigen für die nächsten Dienstag erscheinende Nummer werden bis Montag Nachmittag 5 Uhr in unserer Expedition, Obergasse 41 im Laden, angenommen.

Kandidat der Ordnungsparteien Professor Dr. Birnbaum aus Leipzig.

Geistliche Musikaufführung

in der Stadtkirche zu Waldenburg

am Sonntag, den 28. Juli,

veranstaltet vom Glauchauer Kirchenjängerchor unter freundlicher Mitwirkung des Fräulein Elise Zehmisch aus Glauchau und des Herrn Seminaroberlehrer Reichardt aus Waldenburg.

PROGRAMM.

- 1) „Wie lieblich sind deine Wohnungen“, Motette von B. Reichardt.
- 2) Cantate für Chor, Solo und Orgel von Eberwein; das Solo, gesungen von Fr. Zehmisch.
- 3) Psalm 100 von Mendelssohn.
- 4) Arie für Bass aus „Paulus“ von Mendelssohn, ges. von Cantor Finsterbusch.
- 5) „Entsagung“, Lied für Chor von Mendelssohn.
- 6) „Ein feste Burg“, Motette von Engel.
- 7) Arie für Sopran aus „Der Tod Jesu“ von Graun, ges. v. Fr. Zehmisch.
- 8) „Lobe den Herrn“, Motette von M. Hauptmann.
- 9) Psalm 40 für Solo, Chor und Orgel von R. Finsterbusch; das Solo, gesungen von demselben.
- 10) „Held wie der Tauben Flügel“, Lied für Chor von F. Richter.

Öffnung der Kirche 4 Uhr. Anfang 1/25 Uhr. Ende nach 6 Uhr.

Kassenspreise: Altarplatz 1 Mk., Empore 70 Pf., Schiff 50 Pf.

Vorkaufspreise: 80 Pf., 50 30

Der Vorverkauf der Eintrittskarten findet im „Schönburger Hof“ und bei Gesellschaftsboten Weinhold statt. Programme mit vollständigem Texte der Gesänge an den Eingängen der Kirche gratis.

Fürstl. Ziegelei in Waldenburg

empfehlen frisch gebrannten Kalk, Thonziegel, russ. Esenziegel.

Das Schnittwaarengeschäft

von Theresie verw. Hofmann, Waldenburg, Glauchauer Thor,

empfiehlt dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum ein großes Lager von Lustre, Nips, Kaschemir, Seide, sowie auch Bettzeuge, Trill, Bargete, Kattune, Piqués, Englischleder, weiße Leinwand, Damast, Handtücher, Tischtücher, Tafelgedecke, Servietten, baumwollene und wollene Hosenstoffe, fertige Jaquettes, Kaschemir-Tücher, Stulpen, Kragen, Schürzen, Röcke in bunt und weiß, Vorhemden, Lama, Flanel, Schawl-Tücher und noch viele in dieses Fach einschlagende Artikel zu höchst billigen Preisen.

Ausverkauf von Spazierstöcken

bei A. S. Schönherr.

Ein Hilfslandbriefträger

(nicht über 25 Jahre alt) wird gesucht vom Postamte Waldenburg.

Neue Vollheringe

empfiehlt Bernhard Opitz.

Schießhaus Waldenburg

Sonntag, den 28. Juli, von 4 Uhr an

BALL.

Ergebenst

A. Kiene.

Grünefeld.

Morgen Sonntag, als den 28. d. M., von 4 Uhr an

CONCERT,

gespielt von der Freiwilligen Feuerwehr zu Waldenburg.

Nach dem Concert ein

TÄNZCHEN

für die Concertbesucher.

Zu frischem Kuchen u. Kaffee, ff. Bieren ladet ergebenst ein G. Winkler.

Verlag von C. Z. Rästner in Glauchau. Verantwortlich für Redaktion, Verlag und Druck C. Rästner in Waldenburg.